



# 1. Einzel(fall)hilfe/-arbeit

## Zur „klassischen“ Einzel(fall)hilfe

### Definitionsversuche:

„Social Casework ist eine Kunst ..., Kräfte im Einzelmenschen und Hilfsquellen der Gemeinschaft zu mobilisieren, die geeignet sind, eine bessere Einordnung des Klienten in seine ganze Umwelt oder in Teile seiner Umwelt herbeizuführen“ (*Swithun Bowers 1955*)

„Soziale Einzelhilfe ist ein Prozess, der von bestimmten Sozialdienststellen eingesetzt wird, um Menschen zu helfen, mit ihren Problemen im sozialen Bereich besser fertig zu werden“ (*Helen Perlman 1973*)

„Durch die Methode der Sozialen Einzelhilfe wird ein Klient veranlaßt, sich über einen Beziehungsprozeß ... zu seinem eigenen und dem allgemeinen sozialen Wohl einer sozialen Hilfe zu bedienen“ (*Ruth Smalley 1977*)

## Zur „klassischen“ Einzel(fall)hilfe

*Mary Richmond* (Social Diagnosis, 1917; What ist Social Work? 1922):

„friendly visitors“

Soziale als soziale Ärzte/Ärztinnen i\* Heilung sozialer Krankheiten

Prozess: Anamnese/Situationsanalyse,

Datenordnung/Diagnose, Hilfeplanung/Behandlung

*Alice Salomon, Sidy Wrosnky und Eberhard Giese* (Soziale Therapie, 1926) bzw. *Alice Salomon* (Soziale Diagnosen, 1926): Gedanke der „Sozialmedizin“

Phasenmodell: Erkundigungen einziehen,

Ermittlung von Hilfen und

Unterstützung in der Umwelt, stellvertretende

Deutung, Hilfeplan, Intervention, Überprüfung

## Zur „klassischen“ Einzel(fall)hilfe

vor allem durch *Herbert Lattke, Ruth Bang und Marie Kamphuis* in den 1960er und 1970er Jahren (Weiter-) Entwicklung eines Ansatzes einer eigenständigen deutschen Einzelfallhilfe, z. B. in Form des „helfenden Gespräches“ und in Ausweitung des Rahmens auf die Familie (Kamphuis)

(Methoden-) Kritik *Marianne Heges* (Mitte der 1970er Jahre):

- individualistische Konzepte, gesellschaftliche Bedingungsfaktoren bleiben unberücksichtigt
- Vorgehen ist allein pragmatisch orientiert.
- Ziel der Problemlösung: (bessere) An-/Einpassung des Subjekts, Einordnung (als gesellschaftlicher Auftrag an Soziale Arbeit)
- paternalistische Zweierbeziehung im Prozess der Hilfe





## 2. 1. Gruppe

### Begriffsklärungen:

*Gruppe* bezeichnet einen „Zusammenschluss von mindestens drei Menschen, wenn folgenden Merkmale gegeben sind: 1. Ein der Zusammengehörigkeit zwischen Gruppenmitgliedern liegt vor, 2. ein gemeinsames Ziel wird verfolgt, 3. eine Differenzierung von sozialen Rollen tritt ein, 4. Normen werden unter den Mitgliedern geteilt und 5. es erfolgt eine Interaktion unter den Mitgliedern untereinander" (Bierhoff/Herner 2002: 92).

1. Soziale Prozesse, die in Gruppen auftreten (z. B. die Entwicklung von [Gruppen-] Normen) und ihre Erforschung bzw. 2. die Beeinflussung von Gruppenprozessen (z. B. durch Rollenspiele) werden als *Gruppendynamik* bezeichnet.

Martin Müller

## 2.2. Soziale Gruppenarbeit

realisiert sich als Methode in den USA nach dem 2. Weltkrieg (*Grace Longwell Coyle* [ 1946]) und in der Bundesrepublik seit etwa Anfang der 1960er Jahre (*Herbert Lattke: Sozialpädagogische Gruppenarbeit* [ 1962], *Heinrich Schiler: Gruppenpädagogik* [ 1966], *Gisela Konopka: Soziale Gruppenarbeit* [ 1969]),

stellt „ein systematisches und systematisiertes Ensemble" dar, bestehend aus „Grundwerten, Zielen und normativen Vorgaben" (z. B. Emanzipation), „handlungsorientiertem Wissen um Gruppenstrukturen und -prozesse" (d. h. Gruppendynamik) und „den sog. Gruppenarbeitsprozess, das über die Beobachtung der auch spontan ablaufenden Gruppenprozesse hinaus besonders den Faktor Gruppenleiter und seine Ein- und Auswirkung auf den Gruppenprozess untersucht und bewußt handhabbar machen soll" (Pfaffenberger 1993: 432)

## 2.2. Soziale Gruppenarbeit

**„Soziale Gruppenarbeit ist eine Methode der Sozialarbeit, die den Einzelnen hilft, ihre soziale Funktionsfähigkeit durch zweckvolle Gruppenerlebnisse zu steigern und ihren persönlichen, Gruppenoder gesellschaftlichen Problemen besser gewachsen zu sein“ (Schiller 1966: 89)**

**i=> die (soziale) Gruppe ist als Medium in der Sozialen Arbeit**  
– kein therapeutischer „Ort“ (Gruppentherapie), sondern  
– (Mit-) Initiator und Verstärker (pädagogisch begleiteter) Prozesse, die dem Subjekt bei der Bewältigung (problematischer) Situationen hilfreich sind

## 2.3. Methodische Ansätze

### **Beispiele:**

*Themenzentrierte Interaktion (TZI)*

**zur Entwicklung von Lösungen in und durch Gruppen (kollektives Lernen)**

*Soziometrie*

**zur Analyse und Nutzung von Beziehungsnetzwerken in Gruppen**

*Psychodrama*

**als Form der Thematisierung und Bewältigung von Problemen Einzelner in und durch Gruppen**







## **3.3. Gemeinwesenarbeit**

### **GWA**

„findet den Fokus ihrer Tätigkeit nicht im Individuum bzw. einer Kleingruppe, sondern in einem großflächigeren sozialen Netzwerk, das

territorial (Stadtteil, Nachbarschaft, Gemeinde, Wohnblock, Straßenzug),

kategorial (bestimmte ethnisch, geschlechtsspezifisch, altersbedingt abgrenzbare Bevölkerungsgruppen), und/oder

funktional (d. h. im Hinblick auf bestimmte inhaltlich bestimmbare Problemlagen wie Wohnen, Bildung etc.) abgrenzbar' ist (Michael Galuske)

### **3.3.1. „Klassische' Konzepte der GWA**

Zugänge und Kennzeichen ...

**wohlfahrtsstaatlicher GWA:**

- bessere Ausstattung von Sozialräumen (soziale Dienste etc.)
- Anpassung an bestehende Verhältnisse

**integrativer GWA:**

- Verbesserung der Lebenssituation in einer gerechten Gesellschaft
- Identifikation mit dem und Beteiligung im Gemeinwesen

**aggressiver GWA:**

- Veränderung der gesellschaftlichen (Macht-) Verhältnisse
- Organisation/Förderung von Gegenmacht durch Soziale Arbeit

**katalytischer GWA:**

- Initiierung/Förderung von Selbsthilfe/-organisation
- intermediäre Funktion der Sozialen

### **3.3.2. Merkmale der GWA**

**Grundlegend sind:**

**Anknüpfen bei den geäußerten Interessen der Wohnbevölkerung**

**Nutzung der Ressourcen der Menschen und des Sozialraums**

**Unterstützung von Selbsthilfe und Selbstorganisation**

**zielgruppenübergreifender Ansatz (nicht stigmatisierender Zugang, zielgruppenspezifische Aktionen sind möglich)**

**bereichsübergreifender Ansatz (Nutzung der Kompetenzen und Ressourcen anderer Bereiche, Forcierung integrativer Projekte),**

**Kooperation und Koordination der sozialen Dienste**

**methodische Vielfalt**

### **3.3.2. Merkmale der GWA**

**3 Arbeitsprinzipien von GWA und Quartiersmanagement (QM):**

**GWA/QM sind auf ein Gemeinwesen gerichtet und machen Nachbarschaften, Stadtteile, Siedlungen und Gemeinden zum Gegenstand sozialpädagogischer bzw. managementbezogener Einflussnahme.**

**Probleme werden in dialogischer Form, aber nicht nur individuell und gruppenbezogen, sondern aus einem weitergehenden Erklärungskontext heraus definiert.**

**GWA integriert verschiedene Methoden wie Einzelfall- und Gruppenarbeit, Therapie, QM nur Beratung, politische Aktivierung, empirische Sozialforschung, Planung.**

**GWA/QM sind trägerübergreifend und kooperativ ausgerichtet.**

**GWA/QM arbeiten zielgruppenübergreifend.**

### **3.3.2. Merkmale der GWA**

**GWA/QM zielen auf die Aktivierung der Eigenkräfte im GW.**

**Ausgangspunkte der GWA sind meist soziale Konflikte, beim QM eher „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“.**

**Sie sind präventiv ausgerichtet.**

**Sie setzen an den Alltagserfahrungen der BewohnerInnen an.**

**GWA versteht sich als Bildungs- und Qualifizierungsarbeit, die Einsichten in die strukturelle Bedingtheit von Konflikten/Problemen vermittelt.**

**GWA/QM sind professionell-berufliche ... Tätigkeiten.**

**GWA/QM sind intermediär ausgerichtet und verbinden die sozialen Themen mit der lokalen Ökonomie.**

**QM ist immer zeitlich limitiert und kann nach Bedarf weitergeführt werden (vgl. Oelschlägel 198 1: 198f)**

### **3.3.2. Merkmale der GWA**

**innere Phasierung von GWA-Prozessen:**

**Sozialraumanalyse, aktivierende Forschung im Gemeinwesen (insb. in Form aktivierender Befragungen [subjektive Landkarten, Stadtteilbegehungen, „Nadelmethode“ u. a.] und Rückbindung der Ergebnisse an die Quartiersbewohner/innen und GWA-Akteure)**

**Zielklärung und -bestimmung (einschl. Gewichtung und Reihung)**

**Konzeptentwicklung**

**(Maßnahme- und Finanzierungsplanung)**

**Realisierung**

**(einschl. formativer Evaluation [= im Prozess])**

**Verselbständigung/ „take off“**

**(Fort-/Weiterentwicklung in der Selbstorganisation der Subjekte)**

### **3.4. Aktuelle Entwicklungen der GWA**

**. Stadteitarbeit (Quartiersmanagement Version 1):**  
„GWA 2.0“ im Stadtteil als umfassende Beteiligung „benachteiligter Bevölkerungsgruppen“

**Quartiersmanagement Version 2:**  
„GWA“ als „Quartiersmanagement“ im Kontext des Um- bzw. Rückbaus des Sozialstaates und der Entfaltung einer staatliche Aktivierungspolitik (Herstellung von Beschäftigungsfähigkeit)

**community organizing:**  
Nutzung von GWA-Erfahrungen in Organisationen (insb. kirchliche Einrichtungen)

### **3.5. Methodischer Ansatz: Aktivierendes Gespräch**

**Gesprächsführungsverfahren zur Ermittlung von Potentialen und Ressourcen im Gemeinwesen, um „den Sozialraum aus der Sicht der Bewohner/in zu erfassen“**

**„Rollenwechsel“:** „waren die Fachkräfte bis zu diesem Punkt Expert/innen des Beratungsprozesses, so werden ab diesem Punkt die Menschen, mit denen wir arbeiten, zu Expert/innen und zwar ihrer Lebenswelt und ihres Sozialraumes.“

**Die Professionellen versuchen den Sozialraum aus dem Blickwinkel des Gegenübers ... zu erfassen. Es gilt auch einmal aus einer anderen Perspektive zu sehen versuchen, anders zu blicken“, um vielleicht „etwas anderes“ zu entdecken (Lüttringhaus/Streich 2004)**



## **4. 1. Zusammenfassung Einzel(fall)hilfe**

Die im Anschluss an den US-amerikanischen Methodendiskurs und die durch den Nationalsozialismus abgebrochene deutsche Methodendiskussion entwickelte „klassische“ Einzelhilfe ist in Deutschland im Zuge der Methodenkritik der 1960er/70er Jahren „generalüberholt“ worden.

Einzelfallarbeit heute stellt - partizipativ - auf lebensweltliche Bezüge, Kompetenzen und Quellen ab.

Eingeschlossen ist empowerment-orientiertes Handeln, das (verborgene, „verschüttete“, vergessene) Ressourcen in der Lebenswelt erschließt und protektive Faktoren als personale bzw. soziale Kompetenzen (in der Lebenswelt) stimuliert.

## **4.2. Zusammenfassung Soziale Gruppenarbeit**

Soziale Gruppenarbeit als Methode der Sozialen Arbeit fußt auf Erkenntnisse der Kleingruppenforschung und der Gruppendynamik.

Sie schließt an die Erfahrung von Menschen unmittelbar an, dass in Gruppen Ergebnisse schneller, wirkungsvoller und auch von höherer Qualität erreicht werden können.

Soziale Arbeit nutzt dabei die Gruppe als „Ort“ pädagogischer Inszenierungen, gemeinsame Lernerfahrungen zu ermöglichen, indem (ggfs. problematische) soziale Situationen aufgegriffen, thematisiert und behandelt werden und das Subjekt so Anregungen erhält, diese Situationen künftig (besser) bewältigen zu können.

Der/Die Soziale fungiert hierbei als Initiator/in, Motivator/in, Moderator/in und auch „Hilfs-Ich“, aber auch als Kontrolleur/in.

### **4.3. Zusammenfassung GWA**

Gemeinwesenarbeit als „klassische“ Methode der Sozialen Arbeit ist in der Sozialen Arbeit Deutschlands erst spät „angekommen“.

Gemeinwesenarbeit integriert in sich unterschiedliche methodische Ansätze und Instrumente.

Sozialen kommt hierbei die Funktion zu, als intermediäre Akteure zwischen den „Welten“ (der Lebenswelt der Subjekte und den Aktivierungserwartungen der staatlichen Politik) und ihren kontroversen Ansprüchen und Erwartungen (z. B. in Bezug auf den generellen Anspruch und die Reichweite der Forderung nach stärkerer Eigenverantwortung der Individuen) zu vermitteln.

Gemeinwesenarbeit realisiert sich gegenwärtig zunehmend mehr als Quartiersmanagement mit dezidiert aktivierendem Anspruch (Quartiersmanagement Version 2).

### **Literatur Einzel(fall)hilfe**

Frindt, A.: Resilienzförderung in der SPFH. Soziale Ressourcen außerhalb der Familie nutzen; in: Sozial Extra 11- 12/2009: 22-25

Thiersch, H.: Verstehen oder Kolonialisieren? Verstehen als Widerstand In: Müller, S., und Otto, H. U. (Hg.), Verstehen oder Kolonialisieren? 2. Aufl. Bielefeld 1986: 19-40

Wolf, K.: Sozialpädagogische Familienhilfe aus der Sicht der Klientinnen und Klienten; in: Fröhlich-Gildehoff, K., u. a. (Hg.), Forschung und Praxis in den ambulanten Hilfen zur Erziehung, Freiburg/Brsg. 2006: 83- 100

Woog, A.: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit in Familien; in: Grunwald, K., und Thiersch, H. (Hg.), Praxis lebensweltorientierter Sozialer Arbeit , Weinheim und München 2004: 87- 108

Woog, A.: Soziale Arbeit in Familien, 4. Aufl. Weinheim und München 20 10



## Literatur Soziale Gruppenarbeit

Bernstein, L., und Lowy, L.: Untersuchungen zur sozialen Gruppenarbeit, 7. Aufl. Freiburg/Brsg. 1982

Bierhoff, H. W., und Hemer, M. J.: Begriffswörterbuch Sozialpsychologie, Stuttgart 2002

Cohn, R.: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, Stuttgart 1975

Moreno, J. L.: Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, Stuttgart 1959

Moreno, J. L.: Die Grundlagen der Soziometrie, 3. Aufl. Opladen 1996

## Literatur Soziale Gruppenarbeit

Müller, C. W.: Gruppenarbeit, soziale; in: Kreft, D., und Mielenz, I. (Hg.), Wörterbuch Soziale Arbeit, Neuwied u. a. 1993: 267ff

Pfaffenberger, H.: Gruppenarbeit, soziale; in: Deutscher Verein (Hg.), Fachlexikon der Sozialen Arbeit, Frankfurt/M. 1993: 432f

Schiller, H.: Gruppenpädagogik, Wiesbaden-Dotzheim 1966

Schmidt-Grunert, M.: Soziale Arbeit mit Gruppen, 3. Aufl. Freiburg/Brsg. 2009

## Literatur GWA

Cromwell, A.: The American Community Organizing Tradition and Its Potential Application of the German Protestant Church and European Context; LINK: <http://comm-org.wisc.edu/papers2005/cromwell.htm> (2. März 20 11)

Dahme, H.-J., und Wohlfahrt, N.: Die Kontrolle der Überflüssigen; in: Widersprüche 113 (Sept. 2009): 45-62

Hinte, W., Lüttringhaus, D., und Oelschlägel, D.: Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit, Münster 2001

Hinte, W.: Von der Gemeinwesenarbeit über die Stadtteilarbeit zum Quartiermanagement; in: Thole, W. (Hg.), Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Opladen 2002: 535-548

Hinte, W.: Gemeinwesenarbeit - zeitgenössische Verirungen in der aktuellen Diskussion; in: Thole, W., u. a., Soziale Arbeit im öffentlichen Raum, Wiesbaden 2005: 15 1- 164

## Literatur GWA

Kessl, F., und Reutlinger, C.: Sozialraum. Eine Einführung, Wiesbaden 2007

Lüttringhaus, M., und Richers, H. (Hg.): Handbuch Aktivierende Befragung - Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis, Bonn 2003

Lüttringhaus, M., und Streich, A.: Das aktivierende Gespräch im Beratungskontext - eine unaufdringliche Methode der Sozial- und Ressourcenerkundung; in: Gillich, S. (Hg.), Gemeinwesenarbeit: Die Saat geht auf, Gelnhausen 2004: 102- 108

Merten, R.: Sozialraumorientierung im Widerstreit zwischen fachlicher Innovation und rechtlicher Machbarkeit; in: ders. (Hg.), Sozialraumorientierung, Weinheim und München 2002: 9- 17

Müller, C. W.: Gemeinwesenarbeit in: Kreft, D., und Mielenz, I. (Hg.), Wörterbuch Soziale Arbeit, Neuwied u. a. 1993: 232ff; 6. Aufl. Weinheim und München 2005: 335ff

## Literatur GWA

- Oelschlägel, D.: Theorie, Methode, Strategie - GWA; in: Rundbrief : 198f
- Oelschlägel, D.: Zum politischen Selbstverständnis von Gemeinwesenarbeit; in: Gillich, S. (Hg.), Nachbarschaften und Stadtteile im Umbruch, 2. Aufl. Gelnhausen 2007: 30-39
- Penta, L.: Community Organizing: Menschen verändern ihre Stadt, Hamburg 2007
- Richter-Junghölter, G.: Gemeinwesenarbeit; in: Deutscher Verein (Hg.), Fachlexikon der Sozialen Arbeit, Frankfurt/M. 1993: 392f
- Spatscheck, C.: Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit; in: Deinet, U. (Hg.), Methodenbuch Sozialraum, Wiesbaden 2009: 33-43